

hinzugetretene Kräfte. Der Verfasser des vorliegenden Bandes hat wie der sprichwörtliche rote Faden für die Dauerhaftigkeit gesorgt und zusammen mit Hans Walther für die Arbeitsgemeinschaft der Leipziger Namenforscher das Rückgrat gegeben. So wird auch hier wie in ihren zahlreichen übrigen Ergebnissen das in unserem Lande reichlich vorhandene Namengut erfasst, philologisch aufbereitet und erklärt, geografisch bestimmt, in seiner archivalischen Herkunft nachgewiesen und in den größeren Zusammenhang der osteuropäischen slawistischen Überlieferung eingeordnet.

Die deutsch-slawische Gemeinsamkeit des ostmitteleuropäischen Raumes lässt sich durch nichts besser erweisen als durch das in beiden Sprachgemeinschaften überlieferte und in starkem Maße noch lebendige Namengut. Was unter der sowjetrussischen Besatzung ein Gebot taktischer Anpassung und realistischer Einstellung war, die slawische Sprachwissenschaft zu betreiben, hat sich im Laufe der Zeit als ein fruchtbarer Ansatz für eine umfassende Aufgabe historisch-landeskundlicher Forschung erwiesen. Aus ihr ist die Fülle der nunmehr vorliegenden Ergebnisse erwachsen. Dass das sächsische Land bis in die kleinen Flurnamen vieler Dörfer hinein dem weiten Raum der germanisch-slawischen Kultureinheit angehört, sollte als bleibende Erkenntnis aus dieser fruchtbaren Arbeit erhalten bleiben. Die etymologisch einwandfreie Erklärung der geografischen Namen stellt dabei eine schwierige Aufgabe dar, wie sie in den Ortsartikeln mit ihren nicht selten unsicheren Auskünften über die Bedeutung einge-deutschter slawischer Namen spürbar wird.

Friedewald

Karlheinz Blaschke

**WALTER WENZEL, Oberlausitzer Ortsnamenbuch**, Domowina-Verlag, Bautzen 2008. – 244 S., 12 Karten (ISBN: 978-3-7420-2067-3, Preis: 19,90 €).

Der Verfasser hat sich im Rahmen der Leipziger namenkundlichen Arbeitsgruppe um die Erforschung des mitteldeutschen Ortsnamenbestandes verdient gemacht. Sein Ortsnamenbuch umfasst die Oberlausitz in ihrem geografischen Umfang, wie er sich seit der Grenzziehung von 1990 ergeben hat, sodass die östlich der Neiße gelegenen Gebiete ebenso fehlen wie der nordwestliche Zipfel um Ruhland.

Den Hauptteil füllt das Wörterbuch aus, das auf 160 Seiten für etwa 300 deutsche und sorbische Ortsnamen die geografischen, landeskundlichen und philologischen Angaben enthält. Sie geben die historisch überlieferten Ortsnamen mit einer etymologischen Deutung an und bieten vergleichende Hinweise auf gleichlautende Namen im größeren ostmitteleuropäischen Raum. Damit wird das Ortsnamengut der Oberlausitz zum Vergleich in weitere geografische Zusammenhänge eingebettet. Ausgiebige Erklärungen über die besonderen slawischen Buchstaben, die lautliche Entwicklung der obersorbischen Sprache und die Eindeutschung der altsorbischen Oberlausitz erleichtern es dem deutschsprachigen Leser, den Wörterbuchteil zu verstehen. Über Herkunft, Bildung und Bedeutung der sorbischen Ortsnamen teils aus Personennamen, teils aus Appellativen, ebenso wie über die im Ortsnamengut enthaltenen deutschen Personennamen werden hilfreiche Auskünfte erteilt, sodass auch Lesern ohne philologische Fachkenntnisse das Verstehen des Buches erleichtert wird.

Für die Landesgeschichte sind die zwölf farbigen Karten von besonderem Wert, da sie der ganzen Arbeit eine didaktische Aussage verschaffen. Sie zeigen in Verbindung mit den Bodenwertzahlen (Bodengüte) die Verbreitung der sorbischen Ortsnamen und bieten damit in eindrucksvoller, leicht verständlicher Weise eine genaue Vorstellung von der Erstreckung des sorbischen Siedelgebietes in der Zeit vor der deutschen Kolonisation. In ihnen schlägt sich der tiefere Sinn der Ortsnamenforschung nieder, weil

erst auf diese Weise die mühevollere Aufbereitung des Ortsnamengutes ein überzeugendes Ergebnis für die geschichtliche Landeskunde anbietet. Dadurch wird es möglich, den ursprünglichen sorbischen Volks- und Kulturboden und damit die Leistung des sorbischen Volkes für die Landeskultur zu bestimmen. Der Exkurs über die Besiedlung der Oberlausitz im Lichte der Ortsnamen gibt hierzu wertvolle Beihilfen.

Friedewald

Karlheinz Blaschke

**KARLHEINZ BLASCHKE/UWE ULRICH JÄSCHKE, Kursächsischer Ämteratlas 1790.** Maßstab ca. 1 : 200.000, Verlag Klaus Gumnior, Chemnitz 2009. – 148 S., 59 Karten, 6 Abb. (ISBN: 978-3-937386-14-0, Preis: 39,90 €).

Ganz im Sinne seines Lehrers Rudolf Kötzschke hat Karlheinz Blaschke stets auch die Kartografie nicht nur als Darstellungsweise, sondern als Erkenntnisprinzip in der Landesgeschichte eingesetzt. Die Kartografie ist eben nicht nur eine mögliche Form der Darstellung historischer Sachverhalte, sondern ermöglicht auch vertieftes Verstehen der Zusammenhänge und gehört damit zu den methodischen Instrumentarien der Landesgeschichtsforschung. In diesem Sinne hat Karlheinz Blaschke den „Atlas zur Geschichte und Landeskunde von Sachsen“ als ein Grundlagenwerk der Landesgeschichte und Landeskunde herausgebracht (siehe dazu meinen Beitrag „Der Atlas zur Geschichte und Landeskunde von Sachsen. Ein landesgeschichtliches Grundlagenprojekt“, in: NASG 76 [2005], S. 319-334). Durchgehendes Prinzip dieses Atlasvorhabens, dessen Förderung durch die Sächsische Akademie der Wissenschaften Ende 2010 leider ausgelaufen ist, war es, landesgeschichtlich-landeskundliche Themen in den Grenzen des Freistaates Sachsen oder des historischen Kursachsens im Maßstab 1 : 400.000 bzw. 1 : 650.000 darzustellen.

Im „Atlas zur Geschichte und Landeskunde von Sachsens“ ist 2005 als Karte C III 5 mit Beiheft „Das Kurfürstentum Sachsen am Ende des Alten Reiches“ im Maßstab 1 : 650.000 erschienen. Die Karte wurde von Karlheinz Blaschke bearbeitet, das erläuternde Beiheft, das 2007 erschienen ist, von ihm und WERNER STAMS verfasst. Diese Karte zeigt mit den Ämtergrenzen zwar die Grundstrukturen des frühmodernen Staates, die bis in das späte Mittelalter zurückreichen, gibt aber gleichwohl von der Größe und Organisation der Ämter nur eine ungefähre Vorstellung. Deshalb bietet der vorliegende Kursächsische Ämteratlas eine hervorragende Ergänzung und Vertiefung. Mit der Bearbeitung hatte Karlheinz Blaschke bereits in den frühen 1960er-Jahren begonnen und anhand der historischen Grundkarten für Sachsen Karten der 130 Ämter im Maßstab 1 : 100.000 gezeichnet. Auf dieser Grundlage wurden dann – jeweils mehrere Ämter auf einem Kartenblatt zusammenfassend – 42 Ämter- und Territorialkarten im Maßstab 1 : 200.000 gezeichnet. Die kartografische Umsetzung in der nun vorliegenden Form ist das Verdienst von Uwe Ulrich Jäschke, der auch bei anderen landesgeschichtlichen Kartenwerken im Wortsinne Grundlagenarbeit geleistet hat.

Die Gestaltung des Ämteratlas ist überzeugend und ansprechend. Auf die doppelseitige Karte „Das Kurfürstentum Sachsen im Jahre 1790“ (S. 8 f.), die einen Gesamtüberblick der Kreisorganisation und Ämtereinteilung einschließlich der im kursächsischen Herrschaftsbereich liegenden reichsständischen Herrschaften bietet, folgen die Ämterkarten, die zumeist zwei bis vier Ämter darstellen und im Maßstab 1 : 200.000 jeweils eine rechte Seite im Atlas einnehmen. Auf der linken Seite gegenüber stehen stets kurze historische Erläuterungen zur Entwicklung des Amtes mit weiterführenden Literaturangaben. Dort findet sich am Kopf der Seite immer auch eine kleine Umrisskarte Kursachsens, auf der die Lage der jeweils behandelten Ämter markiert ist. Die zu einem